

Bücher

Jakob Mitterhöfer

Mission — Entwicklung — Dialog

Die Kirchen der Dritten Welt sind wie die Kirchen Mitteleuropas Teile der Weltkirche. Solidarität und Partnerschaft zwischen den Kirchen, ein bedingungsloses Eintreten für den Menschen aufgrund einer universalen Brüderlichkeit und der gemeinsame missionarische Auftrag, überall die Botschaft vom Reich Gottes zu verkünden, machen das Thema Mission zum Thema unserer eigenen Kirche und Pastoral. Die folgende Sammelbesprechung zu Mission und Entwicklung kann uns zeigen, wie viel wir von den Kirchen und der Theologie in der Dritten Welt lernen können für ein missionarisches Wirken unserer eigenen Kirchen und Gemeinden und wo es gemeinsamer und partnerschaftlicher Anstrengungen aller Kirchen (und Religionen) bedarf. red

Die Welt ist klein geworden. Kulturen, Religionen und Menschen sind einander nähergerückt. Die Kirche ist Welt-Kirche, und als solche steht sie inmitten der Welt; mit ihren Erwartungen, Problemen und Aufgaben.

Mit der veränderten Situation sind für Theologie und Kirche Konsequenzen gegeben. Die Theologie kann sich nicht mehr auf den Bewußtseinszustand einer Teilkirche beschränken als wäre diese Teilkirche die gesamte Weltkirche, und sie darf die missionarische Verantwortung nicht an einen kleinen Kreis von Missionaren abgeben.

Selbstverständlich hat sich auch die Mission selbst grundlegend gewandelt. Aus den Missionen sind junge, selbständige Teilkirchen geworden. Der Missionar ist nicht „Alleskönner“ und „Besserwisser“, er ist Mitarbeiter einer Kirche, die unter bodenständiger Führung steht. Was bisher als Missionsmotiv, Aufgabe und Zielsetzung der Mission galt, hat neue, oft sehr

nüchterne Formen angenommen. — Alle diese Phänomene sollen anhand einiger beispielhaft ausgewählter Werke kurz beleuchtet werden.

Kirche und Entwicklung

Seit dem Konzil und der Enzyklika *Populorum Progressio* ist es klar geworden, daß die Kirche ihren Raum überschreiten muß, um ihren Dienst in der Welt und an den Menschen zu leisten. Der Mensch steht darum im Mittelpunkt des Taschenbuches „Entwicklung durch Bildung“¹. Entwicklung geschieht ja nicht allein durch wirtschaftliches Wachstum, sondern durch die Freilegung und Entfaltung der wichtigsten Ressourcen, zu denen der Mensch, sein Wissen, sein Können und seine Emotionen wesentlich dazugehören. Bildung muß den Erfordernissen des Entwicklungslandes angepaßt sein. Dies wird am lateinamerikanischen Kontinent dargestellt; die Aussagen haben aber überall Geltung.

Wer sich über die Weltlage und die Kirche der Zukunft informieren möchte, sollte unbedingt zu den Studien der Prospektivgruppe des Schweizer Missionsrates² greifen. Dem Leser wird in zunehmender Deutlichkeit bewußt, daß er nicht als Zuschauer auf einer friedlichen Insel lebt, sondern im Strom der Ereignisse mitgetrieben wird. Schlagworte, die in aller Munde sind, werden aus dem Zusammenhang heraus entwickelt (Was heißt Entwicklung? Nord-Süd-Achse, Monokulturen, Weltrecht usw.). Abschließend wird das Modell eines Landes vorgestellt, dessen unabhängiger Weg die Menschen verzaubert, nämlich China. Der Weltstudie steht im zweiten Band die „kritische Analyse des missionarischen Wirkens“ der Kirche gegenüber.

¹ *Entwicklung durch Bildung*. Taschenbuchreihe Kirche und dritte Welt, Bd. 9, hrsg. vom Institut für Gesellschaftspolitik an der Hochschule für Philosophie München, Schriftleiter Franz Nuscheler und Hans Zwiefelhofer, Poeschl-Verlag, Mannheim — Ludwigshafen 1973, 112 Seiten.

² *Kirche und Dritte Welt im Jahr 2000*, hrsg. von der Prospektivgruppe des Schweizerischen Katholischen Missionsrates, Redaktion Josef Amstutz — Giancarlo Collet — Werner Zurfluh, Benziger Verlag, Zürich — Einsiedeln — Köln 1974, 252 Seiten; *Dritte Welt im Jahr 2000*, hrsg. von ders., Redaktion Eugen Fehr, Benziger Verlag, Zürich — Einsiedeln — Köln o. J., 303 Seiten.

Der Missionsauftrag heute hat ein neues Gesicht bekommen, sein Akzent hat sich vom „Hinausgehen“ verlagert auf das missionarische Sein der Kirche. (Diese innere Seite des missionarischen Auftrags der Kirche wird auch deutlich im Werk von Walbert Buhlmann „Wo Glaube lebt“, Herder 1974, an das hier wenigstens erinnert werden soll.)

Im zweiten Band werden auch die religiösen Bewegungen behandelt. Das Epizentrum der religiösen Bewegungen (unabhängige Kirchen, Sekten, neue Religionen) liegt in Afrika, daneben spielen noch Lateinamerika und Japan eine große Rolle, während in Europa die religiöse Dynamik erlahmt erscheint.

Dieses Thema greift auch Peter Gerlitz auf³. Er stellt darin einige neue japanische Religionen vor (Tenrykiyo, Omoto, Rissho Kosei-kai, Itto-en, Sekai, Mahikari, Rumei Kyodan). Diese Beispiele scheinen Gerlitz typisch für den weltweiten Anspruch den sie erheben, aber auch für den Einfluß des Christentums, wodurch sie gerade zu einer ernsthaften Herausforderung für das Christentum (jedoch nicht in Japan allein) werden. Diese Bewegungen sind wie ein Spiegel, der dem Christentum vorgehalten wird und in dem sich zeigt, wo es an notwendigen anthropologischen und ekklesialen Voraussetzungen fehlt.

Der Misereor-Sammelband⁴ bietet Einblick in die innere Struktur und die Bewußtseinsvorgänge eines bischöflichen Hilfswerkes: wie z. B. die freiwilligen Spenden des Volkes durch kompetente und koordinierende Instanzen ihrer Bestimmung zugeführt werden. Kompetenz und Sachwissen sind ebenso nötig wie ein administrativer Apparat (auch wenn dieser den Gebern fast immer ein Dorn im Auge ist); darüber hinaus müssen ähnliche Institutionen in den Empfängerländern vorhanden sein, damit eine sinnvolle Planung

überhaupt möglich ist. Vertreter der jeweiligen Länder berichten über die verschiedenen Hilfswerke in Europa und über Partnerinstitutionen in den anderen Erdteilen; man vernimmt vielleicht mit Erstaunen, daß fast in allen Ländern der Erde Fastenaktionen und ähnliche Initiativen durch die Bischofskonferenz errichtet sind. So nimmt eine Utopie kirchlicher Entwicklungshilfe Gestalt an: die Hilfe zur Selbsthilfe und von (passiven) Empfängern zu aktiven Gestaltern. Daneben befassen sich Experten von Wirtschaft und Politik sowie Theologen (K. Rahner u. a.) mit geistigen Hintergründen.

In diesen Zusammenhang reiht sich das kleine, aber bemerkenswerte Büchlein von René Coste⁵. Jedes Engagement erhält erst die ihm gebührende Dimension, wenn es vom Geist des Evangeliums getragen ist. Aus dem Sprengstoff des Evangeliums und dem Verständnis der Person Christi wird der Christ befähigt, in selbstloser, schöpferischer, kritischer Liebe seinen Weltdienst zu leisten. Wer aus dieser Tiefe schöpft, bedarf zum Handeln nicht mehr der (meist ohnehin fruchtlosen) Appelle. — Solche Überlegungen sind notwendig, da der Mensch und Christ sonst die Weltverantwortung der Kirche meist nur anläßlich von Sammeltagen erlebt.

Missionstheologische Erwägungen

Nach mehrjährigem Dienst in der „äußeren“ Mission arbeiten Paul Gerhard Aring⁶ (Kirche als Ereignis) und Fritz Köster⁷ (Afrikanisches Christsein) ihre Erfahrungen auf. Es geht um den Missionsbegriff und die Sendung der Kirche. Für Aring liegt das Kriterium des rechten

⁵ René Coste, *Liebe, die befreit. Befreiung der Menschen und Heil in Jesus Christus, deutsche Übersetzung* hrsg. vom Deutschen Caritasverband, Emmendingen—Freiburg 1976, 37 Seiten.

⁶ Paul Gerhard Aring, *Kirche als Ereignis. Ein Beitrag zur Neuorientierung der Missionstheologie*, Neukirchener Verlag, Neukirchen — Vluyn 1971, 160 Seiten.

⁷ Fritz Köster, *Afrikanisches Christsein. Eine religionspädagogische Herausforderung. Möglichkeiten der Integration afrikanischer Religiosität in den christlichen Glauben als religionspädagogische Aufgabe. Reihe Studien zur Praktischen Theologie, Bd. 12*, hrsg. von Erich Feifel — Eugen Paul — Günter Stachel, Benziger Verlag, Zürich — Einsiedeln — Köln 1977, 412 Seiten.

³ Peter Gerlitz, *Gott erwacht in Japan. Neue fernöstliche Religionen und ihre Botschaft vom Glück*, Herderbücherei Bd. 618, Verlag Herder, Freiburg — Basel — Wien 1977, 176 Seiten.

⁴ Misereor — *Zeichen der Hoffnung. Beiträge zur kirchlichen Entwicklungsarbeit*, Gottfried Dossing zum 70. Geburtstag, hrsg. von der Bischöflichen Kommission für Misereor, Kösel-Verlag, München 1976, 440 Seiten.

Verständnisses der *Missio Dei* im Verhältnis Kirche — Welt. Im traditionellen Verständnis entfaltet sich die Sendung schrittweise von Gott zur Kirche (*Missio Dei*) und von der Kirche zur Welt (*Missio Ecclesiae*). In der Folge tritt eine Trennung von *Missio Dei* und *Missio Ecclesiae* ein, so daß Kirche sozusagen verselbständigt wird. Nun sind aber in den politischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen Umwälzungen usw. Veränderungen vor sich gegangen, die ohne Kirche geschehen sind. Sind sie auch ohne Gott geschehen? Wer die Religion ernst nimmt und wer aus dem biblischen Verständnis der Sendung Christi die Welt sieht, wird die Rolle der Kirche bescheidener beurteilen, jedoch das Wirken Gottes in diesen Ereignissen der Welt erkennen. Die Reihenfolge Gott — Kirche — Welt ist daher zu korrigieren in Gott — Welt — Kirche. Das heißt nun nicht, daß die Welt die Tagesordnung setzt, vielmehr bleibt Gott der Handelnde. Gott selbst ist Sendung, und er gibt der Kirche Sendung. Die Kenosis Christi sollte belehren, daß Sendung niemals Werk der Kirche werden darf, daß Kirche als Institution nicht versteinern darf, daß Bewegungen nicht erstarren dürfen usw.

Auch Fritz Köster unterzieht wie Aring die Mission der Kritik: die Verquickung von Kolonialgeschichte und Mission, die negative Beurteilung der nichtchristlichen Religionen, die „*Plantatio Ecclesiae*“ usw. In der Beschreibung der religiösen Struktur Afrikas und der nachchristlichen Religionen würde der Leser allerdings mehr erwarten als häufige Zitate aus religionswissenschaftlichen Werken. Besonders afrikanische Autoren scheinen nur sporadisch auf.

Dialog mit Religionen

Eine neue Reihe der Ordenshochschule St. Gabriel⁸ (Beiträge zur Religionstheologie) befaßt sich mit der Missionsproblematik aus der Sicht des Dialogs. Band I möch-

⁸ Andreas Bsteh (Hrsg.), *Universales Christentum angesichts einer pluralen Welt, Reihe Beiträge zur Religionstheologie*, Band I, Verlag St. Gabriel, Mödling 1976, 126 Seiten; ders. (Hrsg.), *Der Gott des Christentums und des Islams*, ebd. Band II, Verlag St. Gabriel, Mödling 1978, 192 Seiten.

te den Charakter des Christentums in seinem universalen Anspruch gegenüber der pluralen Situation unserer Zeit überdenken: 1. Das Heil im Verständnis der nichtchristlichen Welt (A. Vorbichler), 2. Die Kirche als universales Sakrament des Heils (W. Kasper), 3. Der eine Jesus und die Universalität des Heils (K. Rahner), 4. Sendung des Geistes — Sendung der Jünger (F. Hahn), 5. Ostkirche — Westkirche (J. Glazik). — Der universale Charakter des Missionsauftrags ergibt sich aus dem Verständnis der Sendung in der Heiligen Schrift. Hierbei wird die ekklesiologisch-christologische Dimension von Sendung deutlich.

Band II darf wohl beanspruchen, ein Meilenstein im Dialog zwischen Christentum und Islam zu sein, insbesondere deshalb, weil die Darstellung des Gottesbildes im Islam nicht aus christlicher Perspektive geschieht, sondern durch islamische Theologen. Es zeigt sich allerdings auch, wie schwierig Dialog in Wirklichkeit ist, hat doch der islamische Partner nicht ohne weiteres Zugang zu theologischen Spekulationen, zur modernen Exegese, zur Dogmengeschichte usw. Nicht daß der islamische Partner über keine Deutungsmöglichkeiten in seiner Theologie verfüge, doch ist Formgeschichte oder die Vielfalt der Möglichkeiten eines christlichen Theologen bei weitem nicht in diesem Ausmaß gegeben. Der Islamspezialist G. Anawati (Kairo) steckt den Horizont der Begegnung von Christentum und Islam ab. Sodann wird das Verständnis Gottes bei den Christen entfaltet: das Bild Gottes im AT (Cl. Westermann), Jesus Christus als Verdeutlichung des Gottesverständnisses (G. Lohfink), die Einzigkeit und Dreifaltigkeit Gottes (K. Rahner), wobei dieser eine und dreifaltige Gott erst nahbar und in gewissem Sinne faßbar wird, wenn es ein Gott für die Menschen ist (G. Greshake). Um die Spannung von biblischen und dogmatischen Aussagen zu überbrücken, wurde ein Beitrag über die christologisch-trinitarische Dogmenentwicklung einbezogen (A. Grillmeier). Dem christlichen Entwurf werden analoge Fragestellungen im Bereich islamischen Glaubens gegenübergestellt.

Eine andere, ebenfalls neue Reihe hat sich zur Aufgabe gestellt, grundlegende Information über den Islam und seine Gesellschaftsreform zu geben.⁹ Sie läßt gleichfalls christliche und islamische Vertreter zu Wort kommen. Letzteres ist besonders wichtig, da keine Religion es liebt, durch die Brille anderer gesehen oder gar bewertet zu werden. Beide Bände bieten in leicht verständlicher Sprache eine gute Übersicht über islamische Religion und Gesellschaft und auch über die neueren Entwicklungen im Dialog und der Politik.

Theologie in Lateinamerika und Südafrika

Das brisante Thema „Theologie der Befreiung“ hat das Missionspriesterseminar St. Augustin¹⁰ aufgegriffen. Zur Einführung und ersten Kontaktnahme mit diesem ersten eigenständigen theologischen Denkansatz aus Lateinamerika ist dieser Band sehr geeignet.

Wie die Befreiungstheologie von der politischen Theologie (Metz) abhängig ist, sich aber selbständig weitergebildet hat, so hat sich in Südafrika, in Abhängigkeit von der Black Theology der USA, die sogenannte „Schwarze Theologie“¹¹ entwickelt. Der konkrete Anlaß ist in der Rassentrennung gegeben, die bis in die Kirchen hineinwirkt. Die Ausdrücke „Schwarzer Gott“, „Schwarzer Christus“ sind zunächst schockierend und werden erst von der Soteriologie her verständlich. Abschließend geht Dantine kritisch auf diese Theologie ein und stellt die für das Verständnis notwendigen Zusammenhänge her. „Schwarze Theologie“ entpuppt sich dabei als eine ernstzunehmende Herausforderung und Anfrage an unsere „Weiße Theologie“. Dieses Buch ist ein gelungenes Beispiel für das wachsende christliche Bewußtsein in einer anderen kulturellen und religiösen Tradition.

⁹ Michael Fitzgerald — Abel Th. Khoury — Werner Wanzura (Hrsg.), Reihe Islam und westliche Welt: Moslems und Christen — Partner? (Bd. 1); Mensch, Welt, Staat im Islam (Bd. 2), Verlag Styria, Graz — Wien — Köln 1976/1977, 205 bzw. 172 Seiten.

¹⁰ Heribert Bettscheider (Hrsg.), Theologie der Befreiung. Veröffentlichungen des Missionspriesterseminars St. Augustin bei Bonn, Nr. 24, Steyler Verlag, St. Augustin 1974, 124 Seiten.

¹¹ Wilhelm Dantine, Schwarze Theologie. Eine Herausforderung der Theologie der Weißen? Verlag Herder, Wien — Freiburg — Basel 1976, 112 Seiten.

Die Dissertation des Brasilianers Günter Paulo Süss¹² beschäftigt sich gleichfalls mit einer bodenständigen Entwicklung, und zwar mit dem „Volkskatholizismus in Brasilien“. Zunächst muß der Autor dem europäischen Leser das Phänomen des „Volkskatholizismus“ verständlich machen, deshalb hebt er es von den französischen „catholiques festifs“ (Festtags-Christen) oder der im Deutschen üblichen Unterscheidung von Volks- oder Gemeindekirche ab. Der Volkskatholizismus in Brasilien ist eine spezifisch brasilianische Form von Christentum. Um dieser Form von Mischreligion zwischen afrobrasilianischen Elementen und Christentum gerecht zu werden, bedarf es einer eigenen Pastoral, der „Pastoral Popular“. — Wie es bei Dissertationen üblich ist, bedient sich der Autor einer Fachsprache, welche die Lektüre nicht gerade erholend macht.

Missionsgeschichte

Das Buch von Karl J. Rivinius¹³ macht am Beispiel China verständlich, weshalb die jungen Staaten nach der Überwindung der europäischen Kolonialpolitik fremdenfeindlich geworden sind. Die Kolonialpolitik hat eiskalt die Missionare für ihre Zwecke zu mißbrauchen versucht. Die Dokumente selbst legen ein beredtes Zeugnis davon ab, wie sich eine deutsche Missionsgesellschaft gegenüber den ehrgeizigen politischen Plänen des deutschen Kaiserreiches verhalten hat. Der 1. Teil bietet einen Überblick über die katholische China-Mission und die Chinapolitik des deutschen Reichstags. Der 2. Teil veröffentlicht zu diesem Thema bisher unbekanntes Dokument.

Walbert Bühlmann¹⁴ führt den Leser nach

¹² Günter Paulo Süss, Volkskatholizismus in Brasilien. Zur Typologie und Strategie gelebter Religiosität. Reihe Gesellschaft und Theologie, Abteilung Systematische Beiträge Nr. 24, Christian Kaiser Verlag, München — Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1978, 200 Seiten.

¹³ Karl J. Rivinius, Mission und Politik. Eine unveröffentlichte Korrespondenz zwischen Mitgliedern der „Steyler Missionsgesellschaft“ und dem Zentrumspolitiker Carl Bachem, Veröffentlichungen des Missionspriesterseminars St. Augustin bei Bonn, Nr. 28, Steyler Verlag, St. Augustin 1977, 184 Seiten.

¹⁴ Walbert Bühlmann, Missionsprozeß in Addis Abeba. Ein Bericht von morgen aus den Archiven von heute, Verlag Josef Knecht, Frankfurt/M. 1977, 160 Seiten.

Afrika. Die freigewordenen Staaten dieses Kontinents sehen den Zeitpunkt zur Abrechnung gekommen, auch mit der Mission. In einem fingierten Prozeß werden Pro und Contra der Afrikamission vorgebracht. Die Argumente sind nicht Produkte der blühenden Phantasie des Autors, vielmehr enthalten sie nüchternes Tatsachenmaterial. Afrikanische Persönlichkeiten, Männer der Kirche, Ethnologen und Afrikanisten kommen zu Wort. Der Aufbau ist einfach: Prozeßeröffnung, Anklage, Verteidigung und Urteil. Die „auftretenden“ Persönlichkeiten werden durch ein exaktes Literaturverzeichnis belegt. Dadurch wird dieses Buch zum Lehrbuch für die Afrikamission und zur Kirchengeschichte dieses Kontinents. Vor allem sollen aber wir durch die Geschichte belehrt werden, für die Missionsarbeit in Gegenwart und Zukunft Konsequenzen zu ziehen. Der im Buch „aufgeschobene“ Urteilsspruch könnte ansonsten doch noch ausgesprochen werden. Die aktuelle Thematik, dazu noch die interessante Aufbereitung sollten das Buch in jeder Bibliothek aufscheinen lassen.

In einem weiteren Buch¹⁵ geht Bühlmann dem Geheimnis der Religionen in Asien nach. Wieder bedient er sich einer fingierten Methode: Gleich einem Reporter durchreist er die Stätten Asiens, an denen Begegnungen zwischen Religionen und Christentum stattgefunden haben. Bühlmann war zwar bei den Konferenzen und Treffen nicht dabei, doch hat er sich in die Dokumente eingearbeitet und bereitet diese für Informationswillige auf. In 17 Beiträgen gliedert er den Stoff auf. Er beginnt mit dem Wandel in der katholischen Kirche in ihrer Einstellung den Religionen gegenüber bis zur Errichtung des Sekretariats für Nichtchristen. Dann geht er die großen Ereignisse, die im Trubel der Tagespolitik nur von Experten bemerkt wurden, der Reihe nach durch. Ein Literaturverzeichnis macht auf die Dokumente des Dialogs, soweit solche veröffentlicht wurden, aufmerksam.

¹⁵ Ders., Alle haben denselben Gott. Begegnung mit den Menschen und Religionen Asiens, Verlag Josef Knecht, Frankfurt/M. 1978, 223 Seiten.

Synoden, Erwachsenenbildung, Missionsorden

Die Schweizer Bischofskonferenz hat ihre Synodendokumente zum Thema „Frieden, Entwicklung, Mission“ in einer kommentierten Fassung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Der Bearbeiter Walter Heim¹⁶ versteht es, in spritziger Weise die Synodenthemen samt heute kolportierten Schlagworten („Missionar, geh heim!“, „Wischt vor der eigenen Tür!“ usw.) in den Alltag zu übersetzen. Am Ende des Taschenbuches findet der Leser die Synodentexte der einzelnen Diözesen im Wortlaut.

Das Thema „Mission“ erscheint auch in „Projekte zur theologischen Erwachsenenbildung“¹⁷ (als Band 6). In drei Teilen wird das Thema „Mission“ für die Erwachsenenbildung aufbereitet. (Einführung in die Problemstellung, die einzelnen Einheiten, Material für die Teilnehmer). Zielgruppen werden genannt, Arbeitshinweise gegeben, Vorschläge für die Gliederung in einzelne Themen geboten. Für jedes Teilthema steht wieder ein Literaturangebot zur Verfügung. Ebenso wird mitunter ein konkretes Missionsland (z. B. Malawi) in das Materialangebot aufgenommen, um die theologischen Aussagen an einem konkreten Beispiel zu veranschaulichen. Dieses Buch ist für Schulen und alle in der Erwachsenenbildung Tätigen sehr zu empfehlen.

Die Missionsorden sind bis heute noch die Hauptträger der Mission. Zwei solche moderne Gesellschaften sollen stellvertretend für die vielen vorgestellt werden. Beide Gesellschaften haben durch das Vatikanische Konzil eine tiefgehende Umwandlung vorgenommen. Unter dem Titel „Im Dienst weltweiter Solidarität“ stellt Walter Heim¹⁸ die Schweizer Missionsgesellschaft

¹⁶ Walter Heim (Zusammenstellung und Kommentar), Frieden, Entwicklung, Mission. Reihe: Die Synode zum Thema . . ., hrsg. von der Schweizer Bischofskonferenz, Benziger Verlag, Zürich — Einsiedeln — Köln 1975, 144 Seiten.

¹⁷ Georg Evers — Dagmar Plum, Mission. Unterwegs zur Weltkirche. Projekte zur theologischen Erwachsenenbildung. Bd. 6, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1977, 144 Seiten.

¹⁸ Walter Heim, Im Dienst weltweiter Solidarität. Aufgabe, Wesen, Geist und Arbeit der Missionsgesellschaft Bethlehem, Immensee, nach dem zweiten Vatikanischen Konzil, Immensee 1976, 150 Seiten.

Bethlehem vor. Ein Kapitel über das Missionsverständnis als Verwirklichung des Sendungsauftrages Christi steht am Anfang. Das Selbstverständnis ist nicht etwas Abgeschlossenes, sondern, wie der Einblick in die Generalkapitel zeigt, in ständigem charismatischen Wandel. Es ist das Bemühen, die charismatische Gründungsidee nicht in der Institution versteinern zu lassen. Als Spezifikum mag das Bestreben gelten, eine Einrichtung der Kirche (in der Schweiz bleiben zu wollen: Die Gesellschaft lehnt es deswegen bewußt ab, sich in den Missionsländern durch einheimischen Zuwachs auszubreiten, und sie bietet den Katholiken der Schweiz (Priestern wie Laien) die Möglichkeit, sich der Gesellschaft entweder auf Zeit oder auf Dauer zu assoziieren.

Um den missionarischen Auftrag geht es auch in der Untersuchung von R. Pöhl¹⁹. Hier wird ein Blick in das Innenleben der Mitglieder einer modernen Missionsgesellschaft gewährt. Anlaß zur Untersuchung ist die Spannung, die ein Mitglied einer Missionsgesellschaft zwischen Ordensleben und missionarischem Auftrag auszuhalten hat: Einerseits wächst es in einer festen Ordensgemeinschaft heran, andererseits arbeitet es als Missionar selbständig und weitab von der tragenden Gemeinschaft. Dieser Konflikt zwischen einer monastischen Lebensform und dem apostolischen Dienst wurde auch seit der Gründung der Gesellschaft der Steyler Missionare (SVD) empfunden. Die Dissertation geht dieser Frage in zwei Teilen auf den Grund: Im ersten Teil wird die missionarische Zielvorstellung und spirituelle Pluriformität von der Gründungszeit (Arnold Janssen) bis zum 9. Generalkapitel (1967/68) durchleuchtet. Der zweite Teil bringt eine Neuerung, die wohl erstmalig in einer Gesellschaft dieser Art durchgeführt wurde, nämlich die Erhärtung des Ergebnisses des ersten Teils durch eine soziologisch-empirische Untersuchung. Innerhalb des Ordens

¹⁹ R. Pöhl, *Der Missionar zwischen Ordensleben und Missionarischem Auftrag. Untersuchung zur missionarischen Zielvorstellung und zur spirituellen Pluriformität in der Gesellschaft des Göttlichen Wortes (S.V.D.)*, Studia Instituti Missiologici Societatis Verbi Divini Nr. 18, Steyler Verlag, St. Augustin 1977, 488 Seiten.

wurde ein „SVD-Self-Study“ durchgeführt. Pöhl hat die europäischen Mitglieder und ihre Antworten auf die Fragebogen bezüglich ihrer subjektiven Einstellungen und Verhaltensmuster ausgewertet. Er konnte 1251 Fragebogen (aus 8 europäischen Ländern) auswerten und dabei den ideologischen Konflikt bestätigt finden. Am Schluß der Arbeit folgen 10 Thesen und Arbeits-hypothesen als weiterführende Folgerungen für den ordensinternen Dialog. — Diese Arbeit ist ein wichtiger Beitrag zur Ordensspiritualität überhaupt, denn es kann sich wohl jeder Ordensmann in diesem Self-Study erkennen. Ja, die Vermutung geht wohl nicht fehl, daß sich die Kirche selbst in dieser Analyse spiegelt, lebt doch auch die Kirche in der Spannung zwischen geistlichem Auftrag und Weltdienst, und innerkirchlich in der Spannung zwischen Orts- und Universalkirche.

Mitarbeiter dieses Heftes

- Alois Müller** ist Professor für Dogmatik und Sakramentenpastoral an der theologischen Fakultät Luzern.
- Hans van der Geest, Dr. theol.**, ist seit 1974 Leiter des ökumenischen Zentrums für Klinische Seelsorge-Ausbildung auf dem Zollikerberg bei Zürich.
- Ulrich Jaekel** ist Hochschulpfarrer in Frankfurt/Main.
- Norbert Kunze, Dipl.-Theologe und Dipl.-Psychologe**, ist Theologischer Mentor in Tübingen.
- Hugo Goeke** ist Leiter des Instituts für Diakonat und pastorale Dienste im Bistum Münster.
- Günter Biemer** ist Professor für Pädagogik und Katechetik an der Universität Freiburg/Br.
- Dieter Filsinger, Pädagoge und Soziologe M. A.**, war bis 1978 Bildungsreferent bei der Bundesstelle der Katholischen Jungen Gemeinde (KJG) und arbeitet heute in der Fortbildung und Beratung. Er ist Berater der Bundesleitung der KJG.
- Thomas Nyiri** ist Professor für Philosophie an der Theologischen Akademie in Budapest.
- Franz Jantsch** ist Pfarrer in der Hinterbrühl und in der Südstadt/NÖ.
- Bernhard Honsel** ist Pfarrer in Ibbenbüren/BRD.
- Wilhelm Riemer** ist Pastoralreferent in Recklinghausen-Essel.
- Peter F. Schmid, Laientheologe mit psychotherapeutischer Ausbildung**, ist Pastoralassistent in einer Studentengemeinde in Wien.
- Peter Roschger, Laientheologe**, ist Pastoralassistent und Religionslehrer in Wien.
- Erich Richtarz, Laientheologe**, verfügt über pastoralpsychologische Ausbildung, wirkte als Pastoralassistent und Religionslehrer in Wien und ist ab Herbst 1979 in der Ausbildung der (nichtakademischen) Pastoralassistenten und Jugendleiter tätig.
- Jakob Mitterhöfer SVD**, ist Generalsekretär des Osterreichischen Missionsrates und Wiener Diözesandirektor der Päpstlichen Missionswerke.